

H. W. MEIHUIZEN

IN MEMORIAM NANNE VAN DER ZIJPP

2. April 1900 — 22. Januar 1965

In weiten Kreisen unserer Bruderschaft wird das unerwartete Hinscheiden von Prof. Dr. N. van der Zijpp Bestürzung hervorgerufen haben. Genau eine Woche, nachdem die königliche Genehmigung für seine Ernennung zum außerordentlichen Professor an der Universität zu Amsterdam auf einem für ihn eigens errichteten Lehrstuhl eintraf, wurde er uns entrissen. Von der Genehmigung konnte er noch mit freudiger Genugtuung Kenntnis nehmen.

Nicht nur in den Kreisen, die von ihm noch viel wissenschaftliche Arbeit erwartet haben, herrscht Trauer, sondern auch in seinen Gemeinden, die ihn als einen stets mit Hingabe zum Zuhören bereiten Menschen kennenlernten, der allzeit mild in seinem Urteil und häufig geistreich in seiner Stellungnahme war. Seine Wirkung reichte über die Gemeinden von Zijldijk, Joure, Almelo und Rotterdam hinaus, denen er zwischen 1926 und 1964 in Treue gedient hat. Denn wo er in Vorständen, Kommissionen oder Kollegien zu welchen Aufgaben auch immer mit anderen zusammenkam, gewann er deren Zuneigung durch seine offene und bescheidene Art.

Wer das Vorrecht hatte, ihn in seiner Familie beobachten zu dürfen, begreift, daß dies der Nährboden war für den Einfluß, der unbeabsichtigt, aber gerade darum so wirksam von ihm ausging. Hierbei muß die Anregung und Unterstützung, die ihm seine Frau auf allen Gebieten seiner Tätigkeit zuteil werden ließ, besonders unterstrichen werden. Unsere Anteilnahme gilt darum vor allem der Familie.

Van der Zijpp war ein Friese durch und durch. Davon gab er Zeugnis in einem schlichten, aber tief empfundenen Vers, der im Amsterdamer Studenten-Almanach von 1922 Aufnahme fand. Wie hatte er es so lieb, das weite Land, wo er „ringsherum die Gehöfte mit den roten Dächern“ so gerne begrüßte, und wie völlig identifizierte er sich mit seinen Landsleuten, denen er das Gedichtchen widmete. Seine Verbundenheit mit Land und Volk kommt auch darin zum Ausdruck, daß er in seiner Heimat begraben werden wollte.

Aber diese Liebe hinderte ihn nicht, das Schöne und Gute auch anderwärts zu finden. Er reiste gern und viel und ließ auch andere durch Berichte, die

er veröffentlichte, an seiner scharfen Beobachtungsgabe teilnehmen. Er nahm nicht nur das Bekannte wahr, um es mit Wärme zu beschreiben, sondern versuchte auch das Wesensfremde anzuerkennen. Das gelang ihm auch immer wieder.

Er war seinem Wesen nach bewußt „taufgesinnt“. Was man darunter auch verstehen mag, in bestimmten Ohren klingt dabei jedenfalls ein Ton mit von der einfältigen Bereitschaft, Täter des Wortes zu sein. Hierdurch wußte er sich einen unbestrittenen Platz zu erwerben im Werk unserer Bruderschaft und im Weltmennonitentum, und zwar sowohl als Persönlichkeit als auch durch seine Veröffentlichungen. Für die Festschriften, die anlässlich des 60. Geburtstages den Amerikanern H. S. Bender und C. Krahn gewidmet wurden, hat man auch ihn um je einen Beitrag angegangen. Beide Stücke geben Zeugnis von seiner Schau auf das, was die Geschichte unserer Generation anvertraut hat und was er wohl für wert hielt, daß man sich dafür einsetzt. Für das erste Buch steuerte er einen Artikel bei über das Wesentliche im frühesten niederländischen Täuferium, für das zweite einen solchen über das Hilfswerk zugunsten der Verfolgten im 18. Jahrhundert. Trotz seiner besonderen Wertschätzung dessen, was ihm von Haus aus vertraut und lieb war, ging er aber nicht achtlos an dem vorüber, was darüber hinaus an Werten zu finden ist. Er war offen für die Kultur. Er kannte sich aus auf dem Gebiete des Existentialismus und besaß großes Interesse für die bildende Kunst. Darum konnte er auch die Geschichte der Bruderschaft sehen auf dem Hintergrund der sie umgebenden Kulturwelt oder auch in ihren Verflechtungen mit ihr. Die erstaunliche Anzahl von großen und kleinen Tatsachen, über die er Bescheid wußte, hat er niederlegen können in den vier Bänden der Mennonite Encyclopedia. Nur Kenner können ermessen, welch eine zähe Beharrlichkeit dazu gehörte, den Stoff für alle diese Artikel zu sammeln. Aber er verstand es auch, die einzelnen Daten zu einem interessanten Ganzen zu ordnen, indem er den wechselseitigen Zusammenhang nie aus dem Auge verlor. Davon zeugen seine zahlreichen Veröffentlichungen, die aus vielen Zeitschriften erst hervorgesucht werden mußten, ebenso aber auch diejenigen, die als selbständige Schriften erschienen sind. Vielleicht ist es gut, davon drei zu nennen, die für seine kritisch-liebevolle Haltung im Blick auf die Bruderschaft besonders typisch sind: „Die Taufgesinnten in früherer Zeit und der Kriegsdienst“ (1930), „Die Bekenntnisschriften der niederländischen Taufgesinnten“ (1954) und „Von der täuferischen Missionsgemeinde zur täuferischen Abgeschlossenheit“ (1958). Aber besonders erwähnenswert ist darüber hinaus natürlich seine zusammenfassende „Geschichte der Taufgesinnten in den Niederlanden“ (1952).

Es war selbstverständlich, daß die Bruderschaft sich die gediegene Kenntnis, die gepaart war mit einer nie wankenden Liebe für die gemeinschaftliche Sache, zunutze machen wollte, indem sie ihm erst den Lehrauftrag für Men-nonitica, acht Jahre später das Lektorat und schließlich im Vorjahr das Amt eines Universitäts-Professors verlieh. Er hat hier fruchtbar gearbeitet. Es war daher nur folgerichtig, daß er auch in die Täufer-Akten-Kommission gewählt wurde, die so viel Wertvolles, das sonst in den Archiven schlummern würde, für uns sammelt und veröffentlicht. So mußte er auch in andere Kommissionen auf kirchengeschichtlichem Gebiet eintreten, besonders in die Redaktion der „Documenta Reformatoria“. Ferner war er Mitarbeiter am „Niederländischen Archiv für Kirchengeschichte“. So bekam er auch ganz selbstverständlich die Leitung im Gespräch zwischen den Baptisten und den Taufgesinnten.

Darum hat es uns alle mit Stolz erfüllt, daß ihm am 9. Januar 1961 die Ehrendoktorwürde verliehen und er erst unlängst zum außerordentlichen Professor von seiner eigenen Alma Mater ernannt wurde. Die Krönung all seiner sorgfältigen Forschungsarbeit konnte er nicht mehr erleben. Seine Antrittsrede hatte er bereits „im Kopf“, wie er sich ausdrückte, aber er hatte sie noch nicht zu Papier gebracht und sollte sie nicht mehr halten.

Wir müssen uns mit dieser Tatsache abfinden in Dankbarkeit für das, was er uns an wissenschaftlicher Leistung hinterlassen hat. Wir gedenken sein in Freundschaft und befehlen ihn Gott mit den Worten, die er einst als junger Mann (1922) niedergeschrieben hat:

„Das Leben stirbt nicht: Sterben ist nur Schein, und wir sind Kinder von dem ewigen Sein.“

Übersetzung aus: algemeen doopsgezind weekblad vom 20. 2. 1965

Übersetzer: Paul Schowalter

PAUL SCHOWALTER

ZUM GEDÄCHTNIS AN PROF. DR. N. VAN DER ZIJPP

Den Namen N. van der Zijpp habe ich wohl zum ersten Mal gelesen, als ich im August 1936, bald nach Beendigung meines Studiums, bei D. Christian Neff als Vikar eintrat und ihm bei der Druckvorbereitung des Berichtes über die Dritte Mennonitische Weltkonferenz behilflich war. Da-